

P. Gregor Roth

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

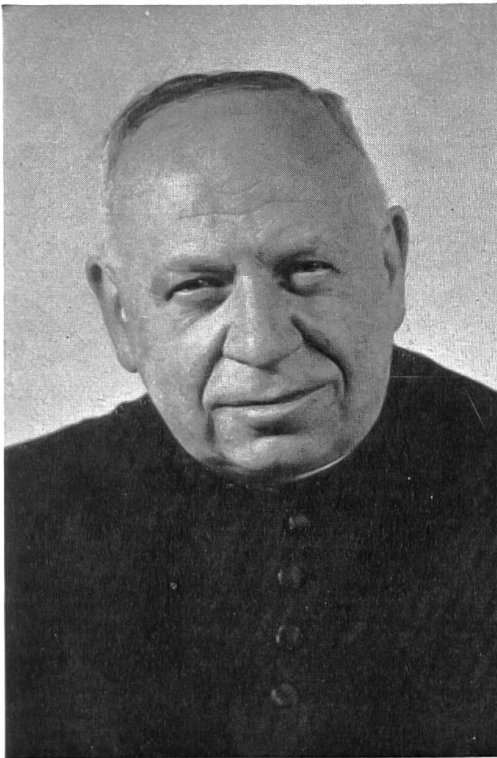
P. Gregor Roth †

Als wir am 4. September dieses Jahres P. Leodegar Huber in Beinwil beerdigt hatten, meinte ein Mitbruder: «Er wird bald einen von uns holen.» Und so geschah es. Am 28. Oktober folgte dem Pfarrherrn von Beinwil sein ehemaliger Nachbar P. Gregor Roth im Tode nach.

P. Gregor! Unter diesem Namen blieb er bekannt, wo immer und in welcher Eigenschaft er auch gewirkt hatte. Die persönliche Note, die er jedem Amt, das er bekleidete, gab, stach irgendwie hervor.

Seine umgängliche Art mag zum grossen Teil im Sanktgaller Volkscharakter gegründet gewesen sein. Er rühmte sich, aus «Sankt-Gallen-West» zu stammen. So heisst Bruggen offiziell, seit das Dorf mit der Hauptstadt des Kantons zusammengeschlossen ist. In Bruggen war Josef Roth am 11. August 1886 geboren worden. Ein Bruder und eine Schwester waren seine ersten Spielgefährten. Nach der Primarschule schickte man den geweckten Jungen in die katholische Realschule, die im ehemaligen Kloster St. Gallen auch etwas vom Geiste der berühmten Abtei pflegt. Vielleicht erwachte schon hier der Priesterberuf. In Engelberg und Einsiedeln vollendete er die humanistischen Studien, und nach der Matura zog er 1907 zu den Benediktinern von Mariastein, die ein Jahr zuvor in Bregenz das St.-Gallus-Stift gegründet hatten. Er hatte in Engelberg gehört, dass dieses Kloster Mangel an Nachwuchs leide. Diesem Kloster wollte er seine Kraft zur Verfügung stellen.

Als Frater Gregor legte er am 19. Oktober 1908 die heiligen Gelübde ab. In Innsbruck oblag er dem theologischen Studium. Am 30. Oktober 1911 wurde er in Feldkirch vom späteren Bischof von Brixen, Dr. Franz Egger, zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er am 5. November in Mariastein. Der Vetter seiner Mutter, Regens Robert Bürkler, der als Bischof von St. Gallen ein väterlicher Freund des Verstorbenen blieb, hielt die Predigt. Noch folgte das Abschlussjahr in Innsbruck mit einem Prakti-



kum im Lehrlingsheim, und dann wurde er im Kloster Sekretär des kränkenden Abtes und trotz seiner Jugend auch schon Instruktor der Laienbrüder. Nach dem ganz unvorhergesehenen Tode des P. Josef Haaby (1914) sollte er sein Nachfolger als Verwalter des Klosters werden. Es war freilich nur für eine kleine Gemeinschaft zu sorgen. Landwirtschaftlichen Betrieb hatte man noch keinen. Aber es war die Zeit, wo man den Bau der Kirche in Angriff genommen hatte, und im August brach der Weltkrieg aus.

Es gab nun Lebensmittelkarten und immer knapper zugeteilte Rationen. Es gab täglich Gänge zu den verschiedenen Amtsstellen in der Stadt, und P. Gregor hatte weder Auto noch Fahrrad. Der Verkehr mit den Mitbrüdern in der Schweiz wurde umständlich und seltener. Der Abt lag monatelang im Krankenhaus. Aber P. Gregor liess sich nicht entmutigen. Er bewahrte Humor und Mutterwitz. In diese Zeit fällt auch seine erste pastorelle Tätigkeit. Er wurde Katechet in der Volksschule, die die Frauen vom Herzen Jesu auf der Riedenburg bei Bregenz unterhalten. Bei jedem Wetter legte er den Weg dorthin zurück, las die heilige Messe und erteilte den Unterricht. Gerne sprach er noch in den alten Tagen von dieser ersten Seelsorge. Einen Brief dorthin unterschrieb er einmal prompt: «au revoir! Père Grégoire». Die Altersbeschwerden hinderten ihn, den Besuch auszuführen. Unter den Adressaten, denen man sein Ableben einmal melden sollte, stand auch: «Kloster Riedenburg». Sogar eine Schülerin war im Verzeichnis angeführt.

Nach Kriegsschluss gab es für P. Gregor ein neues Arbeitsfeld. Er wurde 1920 Pfarrer in Hofstetten. Der Ostschweizer lebte sich bald bei den Schwarzbuben im Leimental ein. Leutselig wie er war, fand er den Weg zu allen Volksschichten. Er hatte die glückliche Gabe, Ernst und Scherz zu verbinden, und weil man an seinem Frohsinn Freude hatte und um sein menschliches Mitfühlen und seine tatkräftigen Hilfen wusste, konnte man es ihm nicht übel nehmen,

wenn er, so es notwendig wurde, sehr bestimmte grundsätzliche Haltung verlangte oder laut rügte. Überhaupt war es seine Art, kurz aber unmissverständlich seinen Standpunkt darzulegen, mit wem er auch sprach. Der Seelsorger P. Gregor! Ein Sonntag ohne zwei Messen und drei Predigten nebst der Christenlehre wäre ihm langweilig vorgekommen. Er durfte es sich leisten, am Pfingstmontag, nachdem er mit der Pfarrei um 3 Uhr in der Frühe zum Bittgang nach Meltingen aufgebrochen und am späten Nachmittag zu Fuss wieder zurückgekehrt war, abends noch die Confratres in Mariastein zu besuchen. Und damals galt noch das strenge Nüchternheitsgebot vor der Messe. P. Gregor hatte eine unverwüstliche Gesundheit.

1937 verliess P. Gregor seine Pfarrei und folgte beispielhaft willig dem Rufe seines Abtes und seiner Mitbrüder, die ihm ihr ganzes Vertrauen schenkten, und wurde zum zweiten Male Ökonom im Gallusstift. Die Arbeit war unterdessen grösser geworden. Man hatte einen Gutshof erworben und eine grosse Gartenanlage geschaffen. Der Verwalter begrüsst es, dass ein junger Mitbruder ihm zur Seite stand. Aber so recht wohl fühlte sich P. Gregor nicht mehr. Wie viel war anders geworden in Oesterreich, seit er von dort fortgezogen war! Er hatte noch die Monarchie erlebt. Jetzt war die Republik bedroht. Düstere Wolken zogen am politischen Horizont empor. Ausgerechnet am Namenstag des P. Ökonom, am 12. März 1938, wurde Oesterreich an das Dritte Reich Adolf Hitlers angeschlossen und noch am gleichen Tag hatten wir die erste Hausdurchsuchung. Unerschrocken wagte P. Gregor einmal in einer Predigt den Satz: «Länder kann man mit Kanonen erobern, aber nicht die Menschenherzen.» Als man ihm deswegen die Befürchtung aussprach, er könnte ob dieses einen Wortes willen eingesteckt werden, meinte er prophetisch: «Nein, nein! Sie nehmen dann einmal alles miteinander.» Und so kam es. Am 2. Januar 1941 erschien die geheime Staatspolizei vulgo Gestapo, etwa 30

Mann stark, und verlangte, das Kloster müsse bis abends um 6 Uhr «geräumt» werden. Alle Proteste nützten nichts. Man drohte mit Gewalt. Wir zogen aus und nächtigten bei guten Leuten. Am 3. Januar kehrten wir in die Schweiz zurück.

Im Herbst war die Pfarrei Büsserach neu zu besetzen, und P. Gregor erklärte sich wiederum bereit, diesen Posten zu übernehmen, obschon er «nicht mehr im Frühling des Lebens stand», wie er in der Antrittspredigt sagte. Und dann fügte er bei: «Ihr seid keine Engel und ich bin auch keiner. Wir passen also zusammen.»

Im Krieg hatte Büsserach ein Auffanglager, und der Pfarrer entdeckte eines Tages darin einen französischen Benediktiner, der noch nicht Priester war. Da unternahm er nun alles, um diesen Mitbruder frei zu bekommen und ihm das Theologiestudium in Einsiedeln zu ermöglichen. Edle Menschen halfen gerne mit, und nach Jahren durfte P. Gregor seinen Schützling an den Primizaltar begleiten.

Büsserach sollte eine neue Kirche bauen. Es gab darob der Meinungen viele, und nicht alle konnte man zum Reimen bringen. P. Gregor wartete zunächst und beobachtete. Als aber dann ein neuer Kirchenrat initiativ den Neubau in die Hand nahm, war der Pfarrer mit Leib und Seele dabei und verdoppelte den Sammel-eifer. Und er hatte prächtige Erfolge. Der Tag der Kirchweihe war so etwas wie ein Höhepunkt im pfarrherrlichen Wirken. Aber er wusste, dass der geistige Bau der Gemeinde wichtiger ist als der Bau von Stein. Laien rühmten dem Verstorbenen nach, er sei bei aller Arbeit und Geselligkeit immer Priester gewesen, und nie habe er am Morgen um 6 Uhr in der Kirche gefehlt, stets bereit, Beicht zu hören und die Kommunion zu spenden. In der Kirche betete Pater Gregor sein Brevier und pflegte die Betrachtung. Sein Predigteifer nahm auch im Alter nicht ab. Er hatte eine glückliche Art, sich an die Männerwelt zu wenden, und manch träfer Spruch wird diesen in Erinnerung bleiben. In

der Fastenzeit begann er immer mit der Lektüre eines neuen Buches, und es war erstaunlich, wie zeitgemäss und aktuell er wählte. Er wollte mit der Zeit Schritt halten in seiner Wortverkündigung. Als er spürte, dass die Kräfte schwanden, erbat er im Kloster eine Hilfe für den Unterricht.

Mit 74 Jahren nahm P. Gregor Abschied von der Pfarrei und kehrte in eine stille Zelle in Mariastein zurück. Noch konnte er das goldene Priesterjubiläum feiern, aber dann machten sich mehr und mehr Altersbeschwerden bemerkbar. Das Gedächtnis nahm ab. Am ehesten erinnerte er sich an die Zeit der Nazi-herrschaft in Bregenz. Er fühlte sich oft müde. Selten kam ein schlagfertiges Wort oder eine verblüffende Formulierung über seine Lippen. Und doch waren diese charakteristisch für ihn gewesen.

Kurz vor dem Tode äusserte er sich einmal: «Jetzt sind alle Anzeichen da, dass ich bald sterben werde.» In der letzten Woche betete er gewohnheitsgemäss den Englischen Gruss und fügte dann bei: «So, jetzt habe ich Abschied genommen. Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Auf Wiedersehen!» Kurz nachher traf ihn ein Hirnschlag, der das Sprachorgan lähmte. Eine Lungenentzündung beschleunigte den Tod. Am Abend des 28. Oktober stand das edle Priesterherz still.

Am 53. Jahrestag der Priesterweihe wurde P. Gregor in Büsserach begraben. So war es einst sein Wunsch, und es war auch der Wunsch seiner anhänglichen Pfarrei. Man hat ihm eine überaus würdige Leichenfeier bereitet, und zahlreich trat das Volk an die Kommunionbank. Auch die Pfarrei Hofstetten war vertreten. Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.

Herzlich danken auch wir alle dem guten Mitbruder, der uns und den uns anvertrauten Gemeinden so viele gute Dienste geleistet und mit seinem sonnigen Gemüt uns über schwere Stunden hinweggeholfen hat. Möge der Allmächtige sein reichster Lohn sein.

Abt Basilius